21.05.2026
Überraschungs
konzert
– Der Joker

Do 21.05.2026

Überraschungs-konzert – Der Joker

Abo: Neuland

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf Publikum und Mitwirkende bitten wir, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €

Quatuor Modigliani
Amaury Coeytaux Violine
Loïc Rio Violine
Laurent Marfaing Viola
François Kieffer Violoncello

Hélène Clément Viola
Antoine Lederlin Violoncello

György Kurtág (*1926)

»12 Microludes« für Streichquartett op. 13 (1978)
Ohne Bezeichnung
Quasi allegretto
Ohne Bezeichnung
Presto
Lontano, calmo, appena sentito
Ohne Bezeichnung
Ohne Bezeichnung
Con slancio
Ohne Bezeichnung
Molto agitato
Ohne Bezeichnung
Leggiero, con moto, non dolce

Ludwig van Beethoven (1827)

Streichquartett B-Dur op. 18 Nr. 6 (1800)

Allegro con brio
Adagio ma non troppo
Scherzo. Allegro – Trio
La Malinconia. Adagio – Allegretto quasi Allegro

Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840 – 1893)

Streichsextett d-moll op. 70 »Souvenir de Florence« (1892)

Allegro con spirito
Adagio cantabile e con moto
Allegretto moderato
Allegro vivace

– Ende ca. 20.55 Uhr –

wilo foundation

Wir danken für die Unterstützung dieses Konzerts.

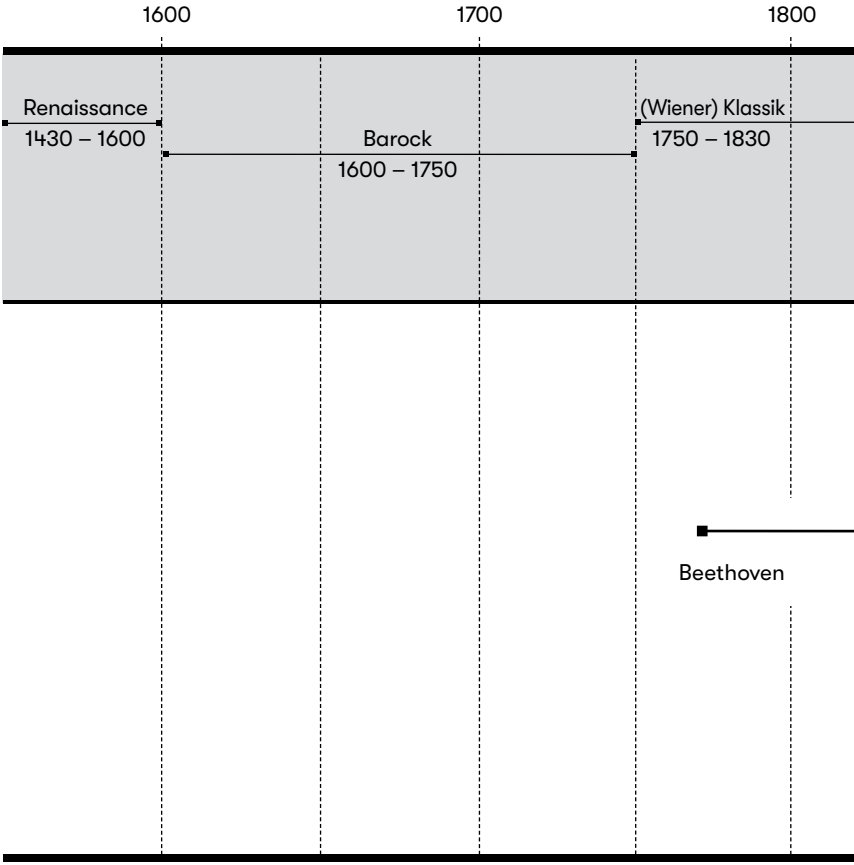
Meisterwerke aus drei Epochen

Quartette von Kurtág, Beethoven und Tschaikowsky

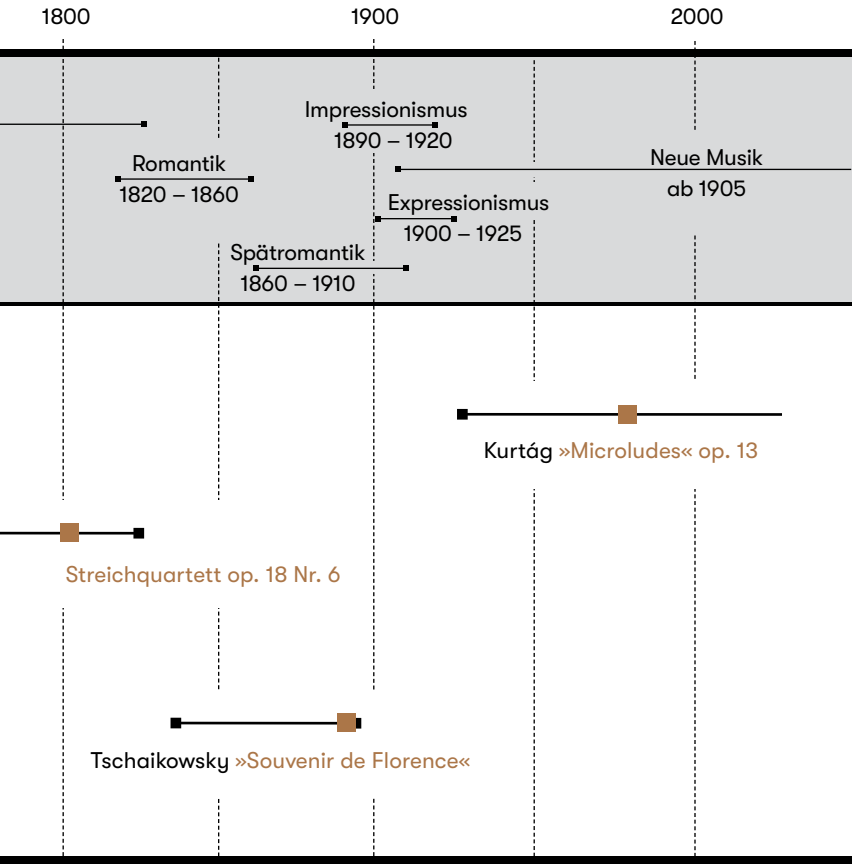
Drei Meisterstücke der Kammermusik für Streicher fügt das Quatuor Modigliani, verstärkt durch Hélène Clément und Antoine Lederlin, in diesem Konzert-

Die Werke des Abends

auf einen Blick



Joker zu einem Programm, das Klassik, Romantik und Moderne verbindet. Höchste musikalische Konzentration bieten György Kurtágs »Microludes«. Ludwig van Beethoven überrascht mit einer Studie über Gefühle, die aus den Fugen geraten sind. Und Peter Iljitsch Tschaikowsky lädt ein nach Italien, mit seinem »Souvenir de Florence«.



Übersicht

Maximale Verdichtung

György Kurtág »12 Microludes« für Streichquartett op. 13

Entstehung 1977 – 1978
Uraufführung 21. April 1978 durch das Éder Quartett bei den »Wittener Tagen für Neue Kammermusik«
Dauer ca. 10 Minuten

Der Komponist György Kurtág ist im Februar dieses Jahres 100 Jahre alt geworden. Allenthalben feiert man den Doyen der ungarischen zeitgenössischen Musik. Auch das Konzerthaus Dortmund hat das im Jahr 2020 bereits getan. Kurtág ist im rumänischen Logoj (ehemals Lugosch) geboren. In Budapest studiert er an der Musikakademie. Nach rund zehn Jahren intensiven Studiums arbeitet er bereits als Komponist, als die revolutionären Ereignisse des Volksaufstands in

LEISE FLÜSTERT ES: "ICH BIN EIN STEINWAY."

Ob forte oder piano – ab sofort kontrollieren Sie selbst Anschlag und Tonvolumen Ihres Steinway Klaviers. Mit dem Dolce Pedal für feinen, leisen Klang erleben Sie noch mehr Klangfülle und Vielfalt im Ausdruck und entlocken Ihrem Klavier Töne, wie es bisher nur bei einem Flügel möglich war.

STEINWAY MODELL K-132. DAS KLAVIER.

STEINWAY & SONS

Maiwald – Klaviere & Flügel im Konzerthaus
Brückstraße 21 · 44135 Dortmund · Tel.: 0231 2 26 96-145
www.steinway-dortmund.de

Maiwald

Ungarn seine Karriere zum Erliegen bringen. Im Grunde ist es ein Glück, dass Kurtág mit einem Stipendium in der Tasche das Land Richtung Paris verlässt. Er hätte sonst dort nicht die Kunstpsychologin Marianne Stern kennengelernt, die ihn dazu anregt, mit kleinsten Formen zu komponieren und den musikalischen Ausdruck auf das Wesentliche zu verdichten. 1959 führen ihn diese Erfahrungen zu einem ersten Streichquartett, das er Marianne Stern widmet. Viele von Kurtágs Werken sind skizzenhaft und extrem kurz. Besonders herausragend: die »Játékok«, die »Spiele« für Klavier, ein achtbändiges, aphoristisches Tagebuch, das ihm auch als Quelle für manch weiteres Werk gedient hat.

Seine der Stadt Witten gewidmeten, als »Microludes« bezeichneten Streichquartettsätze schreibt Kurtág 1977 und 1978. Wie immer ist es eine Musik der kleinsten Übergänge und knappsten Gesten. Ohne die seriellen, kleinteiligen Werke von Anton Webern sind diese insgesamt zehnminütigen Stücke nicht denkbar, weisen aber auch zurück auf das große Vorbild Béla Bartók. 1978 werden sie im Rahmen der »Wittener Tage für Neue Kammermusik« uraufgeführt.

Die zwölf Sätze beruhen auf den Halbtönen der aufsteigenden chromatischen Tonleiter. Die ersten beiden wirken noch statisch, während das dritte »Microlude« sich in ein starres Bewegungsmuster flüchtet. Gespenstisch huscht im Presto ein viertes Stück vorbei. »Lontano«, von Ferne her, klingt ein fünftes, längeres, in dem Kurtág Bruchstücke einer Melodie präsentiert. Das sechste lebt vom Gegensatz aus liegenden Akkorden und gezupften Glissandi.

Die nächsten »Microludes« erinnern an Volksmusikgesten mit Vorschlägen und Schlenkern, die garniert werden mit ätherischen Sträußen von Flageolett-Tönen. Der zehnte Satz gibt sich wuselig mit springenden Bögen, bevor der elfte wieder zurückkehrt zur Statik des Beginns. Die Viola agiert dann frei in der leicht gefügten Coda, dem zwölften Satz.

Studie in Melancholie

Ludwig van Beethoven Streichquartett B-Dur op. 18 Nr. 6

Entstehung 1800
Uraufführung vermutlich um 1800 in Wien im Palais des Widmungsträgers Fürst Lobkowitz mit dem Schuppanzigh-Quartett
Dauer ca. 26 Minuten

Die 16 Streichquartette von Ludwig van Beethoven zählen bis heute zum Kanon der Musikgeschichte. Sie haben eine Gattung neu definiert, Standards neu gesetzt und Ensembles interpretatorische Aufgaben gestellt, die ihnen noch heute viel abverlangen. Das Quatuor Modigliani hat sich in diesem Joker-Konzert nun für das sechste Quartett aus Beethovens Opus 18 entschieden. Wie damals üblich, hat auch Beethoven seine Werke zuweilen in Dreier- oder Sechsersammlungen vereint. Die Quartette op. 18, seine ersten überhaupt, entstehen zwischen 1798 und 1800. Den Auftrag dazu erhält Beethoven womöglich im Herbst oder Winter 1798 / 99 von seinem Mäzen, dem Fürsten Franz Joseph Maximilian von Lobkowitz. Die Reihenfolge ihrer Entstehung ist anders als die von den Nummern suggerierte, allerdings entsteht das sechste Quartett tatsächlich als letztes der Sammlung, im Frühjahr oder Sommer 1800. Schließlich überreicht Beethoven sie alle dem Fürsten im Oktober desselben Jahres.

Das Streichquartett Nr. 6 B-Dur ist von starken Kontrasten bestimmt. Dafür hat Beethoven immer schon eine gewisse Vorliebe, was sein Publikum, die Kritik und auch seine Bewunderer nicht immer goutieren. Hier in op. 18 Nr. 6 experimentiert er mit der Gegensätzlichkeit der Sätze selbst und verschiebt die Gewichtung in ihrer Folge nach hinten. Zunächst genießen wir einen quicklebendigen ersten Satz. Er beginnt routiniert und schon fast volkstümlich-banal. Ein zweites Thema nimmt sich eher zurück und wirkt nicht so exaltiert. Überraschendes präsentiert Beethoven in diesem Quartettauftakt nicht, die heitere Unkompliziertheit der Musik ist von Mozart und Haydn bekannt. Der langsame Satz, das Adagio ma non troppo in Es-Dur, ist herkömmlich dreiteilig, ohne Experimente, schlicht und schön. Das Allegro-Scherzo stolpert geschwind vor sich hin und ist rhythmisch mit besonderen Akzenten ordentlich gegen den Strich gebürstet. Der Mittelteil präsentiert eine von der Ersten Violine vorgetragene, kapriziöse Variante des Scherzo-Hauptteils.

Im Lichte dessen, was nun folgt, wird diese bislang fast gewollt scheinende, problemlose Heiterkeit mehr als verständlich. Zum ersten Mal in der Quartettliteratur setzt Beethoven vor ein Finale eine langsame Einleitung. Er gibt ihr den Titel »La Malinconia«, »Die Melancholie«. Mit »größter Feinfühligkeit«, mit »gran delicatezza«, möge man dieses Stück behandeln, schreibt er über die Noten als Anweisung. Die Melancholie als Begriff taucht in der Kunst schon in der Spätantike auf. Musikalisch feiert man im elisabethanischen England Wehmut, Einsamkeit und Weltschmerz. In Deutschland sind die »Leiden des jungen Werther« von Goethe ein Beispiel für melancholische Literatur.

Denis Diderot, französischer Philosoph der Aufklärung, über Melancholie
»Melancholie, das ist [...] das Ergebnis von Vorstellungen einer gewissen Vollkommenheit, die man weder in sich noch in den anderen, noch in den Gegenständen seiner Vergnügungen, noch in der Natur findet.«

Zur Melancholie gehören krasse Stimmungsumschwünge, manisch-depressive Extreme, wie sie auch in Beethovens Final-Einleitung zu hören sind. Starke Kontraste von Pianissimo und Fortissimo folgen eng aufeinander. Die Musik besteht aus aneinandergereihten Gedankenfetzen, als sei jemand nicht ganz bei Sinnen. »Attacca subito«, also sofort daran anschließend, werden Hörerinnen und Hörer dann mit dem schnellen Teil des Satzes in das andere musikalische Extrem geschleudert. Dieses grinsende Perpetuum mobile bemüht sich krampfhaft, die Bruchstücke unter den Tisch zu kehren, ist aber von innen hohl, kommt zum Stehen oder läuft sich heiß. Zu einer verkürzten Variante der Einleitung findet Beethoven skurrilerweise mehrfach zurück, um dann im Prestissimo zu enden. Zu guter Letzt weist dieses schrille Finale insgesamt auch zurück auf das gesamte Quartett an sich.

Pik-Dame mischt mit

Peter Iljitsch Tschaikowsky Streichsextett d-moll op. 70 »Souvenir de Florence«

Entstehung 1892
Uraufführung 10. Dezember 1890 in St. Petersburg durch Mitglieder der Gesellschaft für Kammermusik
Dauer ca. 35 Minuten

Den Sommer des Jahres 1890 verbringt Tschaikowsky auf seinem Landsitz im Dörfchen Frolowskoje nahe der Stadt Klin. Er ist noch ganz mit positiven Gefühlen erfüllt. Im Februar und März ist es ihm gelungen, in Florenz seine Oper »Pique Dame« zu skizzieren. Dabei hat er ein Ehepaar kennengelernt, das ihn zu den Hauptrollen der Oper inspiriert: die Mezzosopranistin Medea Mei und ihr Ehemann, der Tenor Nikolai Figner. Er übernimmt in »Pique Dame« die Rolle des Hermann. Die enge Freundschaft sorgt bei Tschaikowsky für Zufriedenheit und Glück. Diese Stimmung klingt später auch in Frolowskoje weiter, wo Tschaikowsky sein »Souvenir de Florence« komponiert. Dass es nicht schon in Florenz entstanden ist, hat damit zu tun, dass ihn die Beschäftigung mit seiner Oper »Pique Dame« emotional zu stark mitgenommen hat. Und so wird

das Florenz seines d-moll-Sextetts im Rückblick nicht nur ein Ort des Glücks, sondern auch von Dramatik und Düsternis.

Tschaikowsky liebt die Kammermusik wenig. Als Reaktion auf die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Kammermusik St. Petersburg hat er jedoch ihrem Leiter Eugen Albrecht schon im Oktober 1886 das Versprechen abgegeben, »ihrer Gesellschaft eine Art Kammermusikwerk zu schreiben und zu widmen«. Im Juni 1887 entscheidet Tschaikowsky, dass dieses neue Werk ein Sextett für Streichinstrumente sein wird. Danach beginnt er zwar mit ersten Arbeiten, führt sie aber lange nicht weiter. Erst im Juni 1890 nimmt er sie wieder auf. Drei Tage später gesteht er seinem Bruder Modest, dass ihn die Aufgabe vor Schwierigkeiten stellt. »Ich [...] schreibe mit Mühe, nicht wegen neuer Ideen, sondern wegen der Neuheit der Form. Man benötigt sechs unabhängige, aber homogene Stimmen. Das ist unvorstellbar schwierig«. Am 30. Juni ist das Sextett entworfen, am 14. Juli beginnt Tschaikowsky die Partitur. Elf Tage später, am 25. Juli, verschickt er sie zur Kopie nach St. Petersburg. Die erste öffentliche Aufführung des »Souvenir de Florence« findet am 28. November 1890 in St. Petersburg statt. Die Uraufführung einer überarbeiteten Version folgt am 24. November 1892.

Brief von Tschaikowsky an seine Mäzenin Nadeshda von Meck
»Ich kenne Ihre Liebe zur Kammermusik und freue mich, dass Sie mein Sextett wahrscheinlich hören werden, denn dazu brauchen Sie nicht ins Konzert zu gehen. [...] Ich habe es mit viel Freude und Begeisterung, ohne jegliche Mühe komponiert.«

Tschaikowsky muss bei der Komposition seines »Souvenir de Florence« noch auf einen Elefanten im Raum achten, mit dem er sich messen lassen muss: Es ist Johannes Brahms mit seinen genialen Sextetten, die für Komponistinnen und Komponisten ein Muster der Gattung sind. Wohl auch deshalb wartet Tschaikowsky in seinem Werk mit viel Kontrapunkt auf. Mit einem Allegro con spirito steigt er temperamentvoll ein in einen ersten Satz, in dem die Gedanken an die »Pique Dame«-Entstehung noch mitschwingen. Aus dem prägnanten dreitönigen Hauptmotiv gewinnt Tschaikowsky ein ruhigeres Seitenthema sowie die anschließende energische kontrapunktische Entwicklung. Gegen Ende entfaltet der Satz einen immensen Schwung und endet fulminant. Das folgende Adagio cantabile e con moto wird von einer orchestral wirkenden Passage eingeleitet. Die hochfliegenden Pulse des ersten Satzes kühlt Tschaikowsky hier

herunter auf nächtliche Serenadenstimmung. Die sich nun auf einem Bett von gezupften Saiten gemächlich räkelnde Barcarole ist ein Duett von Erster Violine und Cello. Auf dem Höhepunkt erklingt eine Art russischer Hymnus. Aber auch ein flirrend-nervöser, ja gespenstischer Moll-Mittelteil unterbricht den Satz. Sind es die Schatten von Geistern? Oder nur Motten, die uns vor der Nase herumflattern? Das Allegretto moderato ersetzt das übliche Scherzo durch ein Intermezzo über eine eingängige russische Volksmelodie. Im Satzverlauf wird sie beständig gesteigert. Ursprünglich hat Tschaikowsky für den Mittelteil eine streng komponierte Fughetta vorgesehen. Für seine Endfassung von 1892 ändert er das in eine temporeiche, effektvolle Polka mit springenden Streicherbögen, die er schon kurze Zeit später mit dem volksmusikalischen Thema verquickt. Eine weitere Demonstration von Tschaikowskys kontrapunktischem Können folgt dann im Finale, dem Allegro vivace. Was als temperamentvolles Tanzlied mit zahllosen Motivwiederholungen beginnt, wird zu einer spektakulären sechsteiligen Fuge, die nur von einer schwärmerischen Melodie unterbrochen wird. Ein mitreißendes Finale, das seine Wirkung nie verfehlt.

Gehört im Konzerthaus

Die »12 Microludes« standen zum ersten Mal im Rahmen des Zeitinsel-Festivals für György Kurtág mit dem Arditti Quartet auf dem Konzerthaus-Programm. Beethovens Quartett op. 18 Nr. 6 war zuvor vom Gewandhaus-Quartett, Belcea Quartet und dem Novus String Quartet zu hören. Und das »Souvenir de Florence« wurde in der Fassung für Streichorchester von der Kremerata Baltica sowie von einem Sextett um die damalige »Junge Wilde«-Künstlerin Vilde Frang interpretiert.

Quatuor Modigliani

Das in Paris lebende Quatuor Modigliani, 2003 gegründet, blickt auf eine beeindruckende Karriere zurück: Weltweit hat sich das Ensemble als eines der gefragtesten Quartette seiner Generation etabliert, das in den namhaftesten Konzertsälen und Streichquartettreihen auftritt. Seit der Saison 2025/26 ist das Quatuor Modigliani Ensemble in Residence bei Radio France in Paris. Im Rahmen dieser Residenz gibt das Quartett jährlich zwei Streichquartett-Konzerte sowie einen Kammermusikabend mit Gastmusikerinnen und -musikern. Die Residenz findet ihren Höhepunkt in der Uraufführung eines Auftragswerks des Komponisten Philippe Manoury. Ein weiteres Highlight der Saison war eine Nordamerika-Tournee im Herbst 2025 mit Auftritten in namhaften Sälen wie der Carnegie Hall und dem Kimmel Center in Philadelphia. Es folgte eine Asien-Tournee mit Konzerten in Südkorea, China und Singapur. In Europa ist das Quartett u. a. in der Alten Oper Frankfurt, der Laeiszhalle Hamburg, der Gulbenkian-Stiftung in Lissabon und im Concertgebouw Amsterdam aufgetreten. Seit 2020 ist das Quartett Künstlerischer Leiter des Festivals »Vibre! Quatuors à Bordeaux« sowie der renommierten »Bordeaux International String Quartet Competition«. Zudem gründete es 2011 das »Festival de Saint-Paul de Vence«, dessen künstlerische Leitung es ebenfalls innehat. Seit Herbst 2023 ist das Quartett außerdem Mentor an der École Normale de Musique de Paris Alfred Cortot.

Seit 2008 nimmt das Quatuor Modigliani exklusiv für das Label Mirare auf und hat bislang 13 preisgekrönte Alben veröffentlicht. Im Januar 2024 erschien das jüngste Album mit Streichquartetten von Grieg und Smetana, das von der internationalen Presse begeistert aufgenommen wurde: »Das französische Quatuor Modigliani lässt diese hochemotionalen Werke mit Energie, Farbigkeit und glühender Leidenschaft lebendig werden«, schreibt »Rondo«. Die Aufnahme wurde zudem in die Bestenliste des »Preises der deutschen Schallplattenkritik« aufgenommen. Seit 2024 widmet sich das Quatuor Modigliani der wohl größten Herausforderung im Leben eines Streichquartetts: der Gesamteinspielung aller 16 Streichquartette von Beethoven. Dank der großzügigen Unterstützung von privaten Sponsoren spielt das Quartett auf vier außergewöhnlichen italienischen Instrumenten: einer Stradivari-Violine aus dem Jahr 1715 (Amaury Coeytaux), einer Violine von Giovanni Battista Guadagnini aus dem Jahr 1780 (Loïc Rio), einer Viola von Giuseppe Guadagnini von 1780 (Laurent Marfaing) und einem Violoncello von Matteo Goffriller aus dem Jahr 1706 (François Kieffer).

Das Quatuor Modigliani im Konzerthaus Dortmund
Dreimal war das Quatuor Modigliani bereits im Konzerthaus zu Gast: Neben zwei reinen Streichquartett-Abenden 2012 und 2021 kam das Ensemble 2014 mit Sabine Meyer und weiteren Kammermusikpartnern zu Mozarts Quintett KV 581 und Schuberts Oktett zusammen.

Hélène Clément

Hélène Clément wurde 1988 in Frankreich als Tochter eines Organisten und einer Oboistin geboren und verbrachte einen Großteil ihrer Kindheit damit, gemeinsam mit ihren fünf Geschwistern Musik zu machen. Ihrer Leidenschaft als Kammermusikerin folgend, trat sie in der Queen Elizabeth Hall und der Wigmore Hall in London, der Carnegie Hall in New York, dem Kimmel Center in Philadelphia, dem Concertgebouw in Amsterdam, dem Konzerthaus in Berlin, der Elbphilharmonie in Hamburg und der Cité de la Musique in Paris auf. Zu ihren Kammermusikpartnerinnen und -partnern zählen Mitsuko Uchida, Elisabeth Leonskaja, Benjamin Grosvenor, Alexander Melnikov, Jonathan Biss und Peter Wispelwey sowie das Brentano Sting Quartet, das Quatuor Ébène, das Quatuor Modigliani und das Nash Ensemble. Kürzlich arbeitete sie mit Tabea Zimmermann zusammen und spielte »Viola, Viola« von George Benjamin im Musikgebouw in Amsterdam. Zwölf Jahre lang war Hélène Clément Mitglied des Doric String Quartets, mit dem sie ihren Drang nach intensiver Erforschung des Repertoires von Haydn bis hin zu neu in Auftrag gegebenen Werken stillen konnte. Im Jahr 2022 veröffentlichte sie eine Aufnahme mit Viola-Werken und Liedern von Britten und Bridge zusammen mit Dame Sarah Connolly und Alasdair Beatson bei Chandos Records. Zu ihren weiteren aktuellen CD-Veröffentlichungen zählen Tschaikowskys »Souvenir de Florence« mit dem Quatuor Modigliani und Antoine Lederlin sowie Aufnahmen mit Werken von Frank Bridge und Benjamin Britten zusammen mit Maria Włoszczowska, Steffan Morris und Jâms Coleman.

Die Betreuung und der Austausch von Kammermusikerfahrungen mit der jüngeren Generation von Musikerinnen und Musikern sind zu einem wichtigen Teil von Hélène Cléments Leben geworden, und in diesem Zusammenhang ist sie häufig zu Gast beim renommierten »Marlboro Music Festival« in den USA. Sie wird eingeladen, junge Ensembles bei Festivals wie dem »Trondheim Chamber

Music Festival«, im norwegischen Lillehammer und bei Residenzen des Young Classical Artists Trust zu coachen. Sie gibt weltweit regelmäßig Meisterkurse für Viola und für Kammermusik. Als Professorin an der Royal Academy of Music in London wurde sie kürzlich zum Ehrenmitglied ernannt. Ab September 2026 wird sie die Professur für Viola an der Haute École de Musique in Genf übernehmen.

Hélène Cléments Ausbildung begann am Conservatoire National Supérieur de Paris bei Jean Sulem. Anschließend studierte sie bei Hariolf Schlichtig an der Musikhochschule in München, bevor sie an der Musikhochschule »Hanns Eisler« in Berlin bei Tabea Zimmermann ihr Studium abschloss.

Hélène Clément im Konzerthaus Dortmund
Mit dem Doric String Quartet war Hélène Clément bereits 2018 zu Gast und spielte Werke von Haydn, Schubert und Britten.

Antoine Lederlin

Der französische Cellist Antoine Lederlin wurde 1975 geboren. Er schloss sein Studium am Conservatoire National Supérieur de Paris in der Klasse von Roland Pidoux ab. Im Alter von 19 Jahren wurde er Solocellist beim Orchestre Philharmonique de Radio France, derzeit ist er Solocellist beim Sinfonieorchester Basel. Lederlin nahm Othmar Schoecks Cellokonzert mit Armin Jordan und dem Orchestre de chambre d'Auvergne auf und gibt regelmäßig Triokonzerte mit der Geigerin Midori und dem Pianisten Jonathan Biss. Zu seinen weiteren Kammermusikpartnerinnen und -partnern zählen Martha Argerich, Leon Fleisher und Miriam Fried.

Seit 2006 ist Antoine Lederlin Cellist des Belcea Quartets. Die große Bandbreite des Ensemble-Repertoires reicht von Mozart, Beethoven und Bartók bis Szymanowski – außerdem stellt das Quartett dem Publikum immer wieder neue Werke von aktuellen Komponisten wie Julian Anderson (2024), Guillaume Connesson (2023), Joseph Phibbs (2018), Krzysztof Penderecki (2016), Thomas Larcher (2015) und Mark-Anthony Turnage (2014 und 2010) vor. Diese Auftragswerke entstehen in Zusammenarbeit mit dem Belcea Quartet Trust, der eigenen Stiftung des Quartetts, deren Ziel es zum einen ist, die Streichquartettliteratur stetig zu erweitern, und zum anderen, junge Quartette durch

gemeinsame konzentrierte Probenarbeit zu unterstützen. So können die Musikerinnen und Musiker auch die Erfahrungen, die sie selbst als Schüler des Amadeus und Alban Berg Quartetts gemacht haben, an die nächste Generation weitergeben.

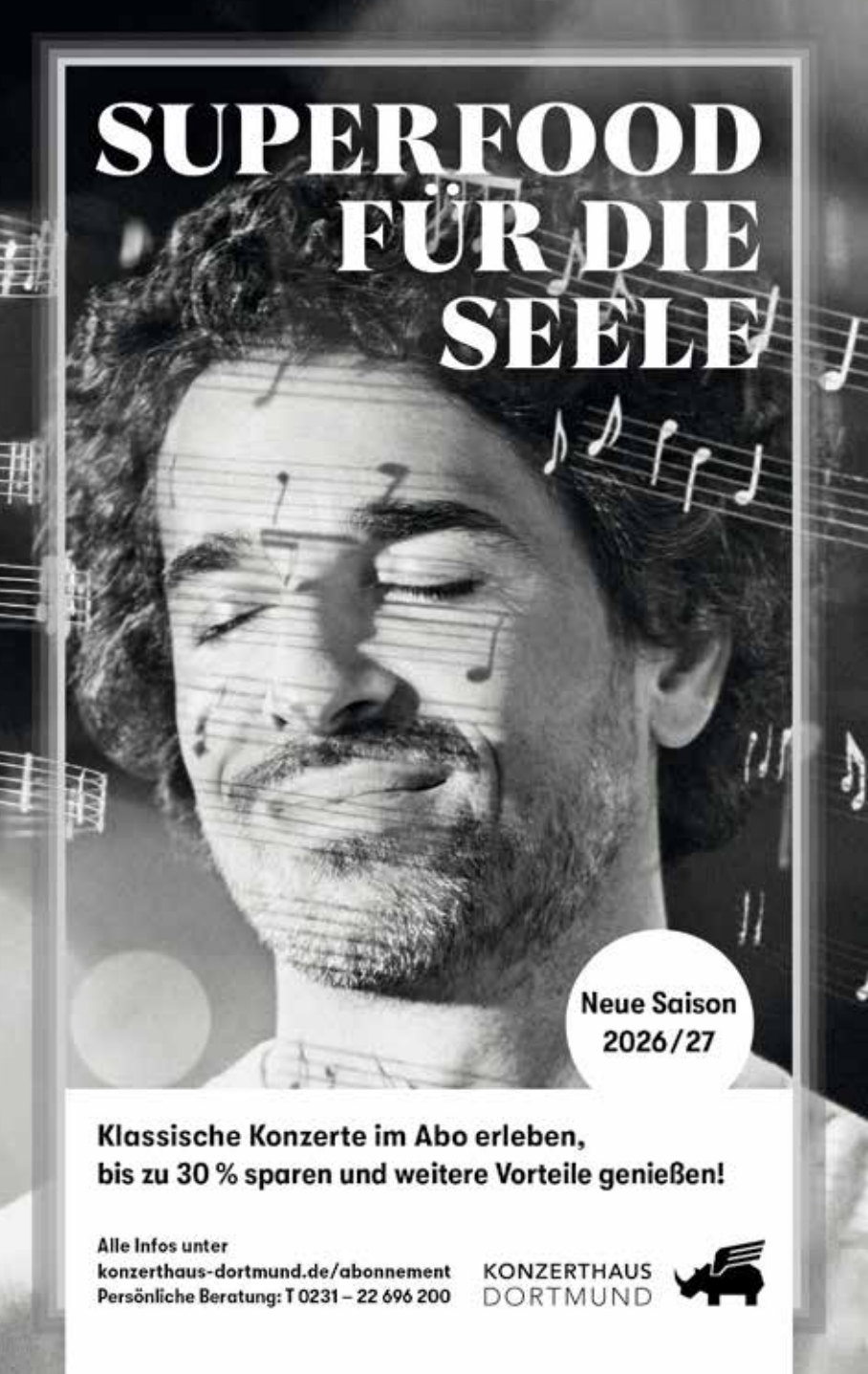
Antoine Lederlin spielt ein Cello von Matteo Gofriller aus dem Jahr 1722, das ihm freundlicherweise vom Merito String Instruments Trust Vienna zur Verfügung gestellt wird.

Antoine Lederlin im Konzerthaus Dortmund
Mit dem Belcea Quartet ist Antoine Lederlin seit 2010 im Konzerthaus zu Gast und präsentierte Programme u. a. mit der Pianistin Mihaela Ursuleasa, Sängerin Barbara Hannigan und dem Quatuor Ébène.

audalis
Klarheit. Vertrauen. Erfolg.

Damit Ihr Unternehmen immer im Takt bleibt

Wirtschaftsprüfung | Steuerberatung | Rechtsberatung | Unternehmensberatung



**Klassische Konzerte im Abo erleben,
bis zu 30 % sparen und weitere Vorteile genießen!**

Alle Infos unter
konzerthaus-dortmund.de/abonnement
Persönliche Beratung: T 0231 – 22 696 200

KONZERTHAUS
DORTMUND

Weiterhören

Beethoven zum 200. Todestag

Heiter bis lyrisch

Das französische Streichquartett Quatuor Ébène hat drei Werke aufs Programm gesetzt, die Beethovens kompositorische Entwicklung eindrucksvoll widerspiegeln: vom heiteren Streichquartett Nr. 5 A-Dur op. 18 Nr. 5 über das dramatische Streichquartett Nr. 4 bis hin zum lyrischen Streichquartett Nr. 12 Es-Dur aus seiner späten Schaffensphase.

Mi 07.10.2026 19.30 Uhr

Leidenschaft und Präzision

Yulianna Avdeeva überzeugt mit feurigem Temperament und einer Virtuosität, die Kraft und Sensibilität vereint. Ins Zentrum ihres Klavierabends stellt sie Beethovens wohl dramatischstes Meisterwerk, die Klaviersonate Nr. 23 »Appassionata«.

Do 12.11.2026 19.30 Uhr

An die Freude

Iván Fischer und sein Budapest Festival Orchestra bringen Beethovens 9. Sinfonie mit dem Pan-European Choir ins Konzerthaus, dessen Mitglieder zwischen dem Publikum im Saal platziert sind und von dort aus singen – ein unmittelbares, räumlich umarmendes Klangerlebnis, das Beethovens Botschaft von Gemeinschaft und Humanität unterstreicht.

Sa 10.04.2027 19.30 Uhr

Texte Markus Bruderreck

Fotonachweise
S. 08 © Stéphanie Lacombe
S. 16 © Jérome Bonnet
S. 22 © Stéphanie Lacombe

Herausgeber Konzerthaus Dortmund
Brückstraße 21, 44135 Dortmund
T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant
Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Marie Walkowiak

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

Unsere Umwelt liegt uns am Herzen, deshalb verpflichten wir uns zu verantwortungsbewusstem Handeln. Alles über unsere Maßnahmen unter konzerthaus-dortmund.de/nachhaltigkeit

KONZERTHAUS
DORTMUND